

erschient wöchentlich viermal:
Montag, Donnerstag, Samstag
und Sonntag.

Bezugspreis:
Bei allen Postanstalten
abgeholt für halbjährige
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.
Von der Post frei ins Haus
gebracht (f. 1/2 Jahr) 3 M. 70 Pfg.
Bei unseren Agenturen
monatlich 45 Pfg.
Mr. Montabaur (frei ins Haus
gebracht f. 1/2 Jahr) 1 M. 25 Pfg.
In der Geschäftsstelle abgeholt
für 1/2 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-gespalt. Sammel-
zelle oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzelle 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 201.

Montabaur, Sonntag, den 6. Dezember 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montabaur, den 3. Dezember 1914.

Der Auftrieb von Klauenvieh auf den Markt in Montabaur am Montag, den 7. d. M. ist wegen der in mehreren Gemeinden des Unterwesterwaldkreises herrschenden Maul- und Klauenseuche verboten worden.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft: das Ersatzgeschäft im Jahre 1915.

Der Herr Kriegsminister hat im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler bestimmt, daß die Vorarbeiten für das Ersatzgeschäft im Jahre 1915 unverzüglich einzuleiten sind.

Demgemäß haben sich alle Militärpflichtigen, welche 1. im Jahre 1915 das 20. Lebensjahr vollenden, also im Jahre 1895 geboren sind, und 2. diejenigen der früheren Jahrgänge, welche eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, in der Zeit vom

1. bis 10. Dezember d. Js.

zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthaltort hat.

Als dauernder Aufenthaltort ist anzusehen:

- a) für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in Arbeit stehen; Fabrikarbeiter etc., welche außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, werden als am Wohnort — nicht am Beschäftigungsorte — meldepflichtig behandelt.
 - b) für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen. Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes W. G. § 17 R. M. G. § 12.
- Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthaltort noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in

welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten. R. M. G. § 12.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis (diese Geburtszeugnisse sind kostenfrei zu erteilen) R. M. G. § 32 vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Nr. 2 und 3 zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise befindliche Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute etc.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Vot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des obengenannten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung ist, soweit dies gesetzlich zulässig, den Vorstehern staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in Betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen aufzuerlegen. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthaltort oder Wohnort verlegen, haben dieses behufs Verichtigung der Stammrolle, sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, also auch nach der Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, innerhalb dreier Tage zu melden.

Veräumung der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder Verichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Herren Bürgermeister haben Vorstehendes in der Gemeinde sofort auf ortsübliche Weise gehörig bekannt zu machen und die Bekanntmachung zu wiederholen.

Mit der Aufstellung der Stammrollen für das Jahr 1915, in welche auf Grund der in den Händen der Herren Bürgermeister befindlichen Auszüge aus den Geburtsregistern, der erfolgten Anmeldungen und Ermittlungen alle im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen einzutragen sind, ist sogleich zu beginnen.

Militärpflichtige der früheren Jahrgänge, welche sich anmelden oder ermittelt werden und nicht bereits in die Stammrollen aufgenommen sind, sind in den Stammrollen ihrer Altersklassen nachzutragen. Die von den Betreffenden vorgelegten Schriftstücke, wie Geburtscheine, Musterungsaussweise usw. sind den Stammrollen beizufügen.

Ueber das Ableben verstorbener Militärpflichtiger sind sofort amtliche Bescheinigungen einzulegen und den Stammrollen als Belege beizufügen. Um die Aufnahme der bereits früher verstorbenen männlichen Personen in die Rekrutierungsstammrolle zu vermeiden, gehen Jhnen in den nächsten Tagen Auszüge aus den Sterberegistern über inzwischen verstorbene männliche Personen, welche 1895 geboren sind, ohne Aufschreiben zu. Diese Auszüge sind der Stammrolle des genannten Jahres beizufügen und mit letzterer aufzubewahren.

Sollten Militärpflichtige ausgewandert sein, so bleibt anzugeben, ob die Auswanderung mit oder ohne Entlassungsurkunde erfolgt ist und eventl. von welcher Behörde und an welchem Tage das Entlassungsdekret ausgestellt worden ist.

Von den Militärpflichtigen, welche nicht am Orte geboren sind, müssen, insofern sie sich den Erfahrungsbehörden noch nicht gestellt haben, und daher noch nicht im Besitze eines Ausweises sich befinden, Geburtscheine, aus welchen insbesondere auch der Geburtsort und die Religion des Betreffenden deutlich ersichtbar sein muß, eingefordert und als Belege der Stammrolle beigelegt werden.

Die Stammrollen der Jahrgänge 1912, 1913, 1914 und 1915 nebst den Geburtslisten und den sämtlichen sonstigen Belegen müssen bis spätestens den 12. Dezember d. J. vormittags in meinem Besitze sein bei Vermeldung der kostenpflichtigen Abholung durch Boten.

Sollten noch Militärpflichtige älterer Jahrgänge vorhanden sein, die noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, dann sind auch die Stammrollen dieser früheren Jahrgänge mit einzusenden.

Ausdrücklich mache ich noch darauf aufmerksam, daß die Spalten 1 bis einschließlich 10 vollständig und richtig ausgefüllt sein müssen.

Ueber die nach der Einreichung der Stammrollen noch vorkommenden Änderungen, wie nachträgliche An- und Abmeldungen, ist stets in jedem einzelnen Falle an mich zu berichten. Diese Berichte müssen alle diejenigen Angaben enthalten, die zur Ausfüllung der Spalten 1—10 der Stammrolle erforderlich sind.

Bis zum 11. d. M. vorm. ist mir bestimmt evtl. telephonisch oder telegraphisch anzuzeigen, wieviel Stellungspflichtige — getrennt nach Jahrgängen — in Ihrer Gemeinde vorhanden sind.

Montabaur, 2. Dezember 1914.

Der Zivil-Vorstehende

der Ersatz-Kommission.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 9. d. M. vormittags 10 Uhr findet in Coblenz (Pferdedepot 1) an der Schloßkaserne ein weiterer Verkauf von 50 kriegsunbrauchbaren Pferden statt.

Montabaur, den 5. Dezember 1914.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Berlin W. 9, den 14. November 1914.

Leipzigerstraße 2.

Der Vertrieb der „Zusammenstellung der kaiserlichen Verordnungen über Aus- und Durchfuhrverbote, der hierauf bezüglichen Bekanntmachungen des Herrn Reichs-

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

49

„Und wenn mich des Feindes Blei zum anderen Male trifft — zum Tode trifft?“

Dann müßten wir auch hier scheiden, Karl, aber der Himmel wird barmherzig sein und Dich zurückführen. Lebwohl, Karl, laß mich scheiden, wie zwei treue Kameraden, die sich nicht trennen können.“

„Auf Wiedersehen, Karl.“

„Ich weiß, Du mißtrauest mir noch immer.“

„Nein, Karl, ich mißtraue Dir nicht mehr. Du wirst mir

sein, wie ich Dir sein werde, und zum Zeichen, daß ich in Deine Deiner harren werde, soll jede Nacht ein

Kampfen in dem Fenster meines Kammerscheins brennen, Du

laßt es ja, das kleine Fenster nach dem Garten und der We-

ter hinaus.“

„Ja, ich kenne es.“

„So lebwohl, Karl.“

Sie neigte sich zu ihm und ihre Lippen berührten im

letzten Augenblicke seinen Mund. Dann eilte sie fort und verschwand

in Dunkel des Abends.

Karl sank auf seinen Platz zurück und verhielt das Ant-

litz in die Hände. Die Flammen leuchteten leise, aus der Ferne

hag das „Halt! Wer da?“ der Posten und das Schnauben

und Stampfen der Pferde. Ueber den einsam Träumenden

aber glänzten die ewigen Sterne des Himmels.

10. Kapitel.

In feierlicher Stille lag der Ahrendts Hof da. Jahre waren

aber dem graugrünen alten Strohdach und den gekrümmten

Pferdeböcken am Giebel des Hauses dahingegangen, aber sie

hatten keine Veränderung hier, wo alles in dem alte-

gewohnten Geleise ging, hervorgebracht.

Das Moos auf dem Strohdach war dunkler geworden und

hatte kippiger gewuchert; die Pferdeböcke waren schwärzer ge-

worden, sonst, alles wie früher. Die Pferde und Kühe im Stall, die Hühner, Enten und Gänse im Hof, der

Hofhund an der Kette, der alle Christian Ahrendt auf der

schattigen Streubank vor der Haustür und der lange, hagere

Kantor Benjamin Stödel, der vor dem Bauern stand und

eifrig auf ihn einredete.

Ungläubig schüttelte der alte Bauer, dessen dichtes Haupt-

haar um eine Schattierung weißer geworden war, das Haupt.

„Ich kann es nicht glauben, Kantor, daß sie zurückkehren,

die vor fünf Jahren bei Nacht und Nebel hier durchmarchier-

ten und sich in Elbfehl einschifften — wer weiß wohin?“

brummte Christian Ahrendt und sog heftig an seiner kurzen

Pfeife. „Dann käme ja auch mein Sohn wieder mit zurück,

von dem ich schon seit Jahren nichts gehört habe.“

„Euer Sohn wird gewiß mit ins Vaterland zurückkehren.“

verlehte Benjamin Stödel, „ebenso wie mein Schlingel von

Sohn, der sich wohl jetzt die Hörner abgelaufen haben wird.“

Ja, ja, Christian Ahrendt, es ist eine merkwürdige Zeit, da

hinten in Spanien haben sie für Deutschlands Freiheit ebenso

gut gekämpft wie auf den Schneefeldern Rußlands und auf

der blutgetränkten Wäldern von Ostpreußen. Und jetzt, wo der

Donavarte auf Elba sitzt, da kehren sie alle heim, die Frei-

heitskämpfer aus Spanien, aus Rußland und aus Deutsch-

land, und eine neue Zeit bricht herein, Christian Ahrendt, eine

Zeit der Freiheit, wo die Fürsten ihren Völkern, die ihr Blut

für sie vergossen haben, die Dankeschuld abtragen werden.“

Der hagere Benjamin Stödel richtete sich straff auf und

hob den langen Spazierstock empor, als hätte er eine Fahne,

und schwenkte ihn über dem Haupte hin und her. Der Herbst-

wind blähte die Schöße seines langen Rockes auf, daß sie

gleich Flügeln emporflatterten, und die Sonne bligte in den

Gläsern der großen Weile, daß sie wie zwei ungeheure Enten-

augen leuchteten und glänzten.

Christian Ahrendt blickte mit unerschrockenem Erstaunen

auf den alten Freund, der ihm heute seltsamer denn je er-

schien. Oft hatte er den Schulmeister nicht verstanden, wenn

dieser von bürgerlicher Freiheit, Verfassung und Konstitution

sprach, von Parlamenten und allgemeinen Wahlen, auch heute

schüttelte er den grauen Kopf und brummte ein: „Nassun, Herr

Kantor!“ in den Bart.

Der Hofhund schlug mit lautem Gebell an. Von der Land-

straße her erscholl ein lautes: „Hallo, Wirtschaft!“ und zwei

Männer und eine Frauensperson betraten den Hofraum.

„Was gibt es da?“ fragte Christian Ahrendt ärgerlich.

„Was ist das für Landstreicherheute, das da so ungeniert meinen

Hof betritt? Heda — Ihr da — nehmt Euch in acht, der

Hund laßt nicht mit sich spielen.“

„Nicht Euren Hund zurück und kommt selbst herbei, daß

wir mit Euch sprechen. Wir haben Euch eine wichtige Nach-

richt zu bringen.“ tönte es zurück.

Langsam und schwerfällig erhob sich der Bauer. Aber

mit grenzenlosem Erstaunen sah er, wie Benjamin Stödel

auf die Fremden zuwies, den Männern die Hände schüttelte

und die Frauensperson umarmte.

„Ahrendt — Christian Ahrendt, kennt Ihr denn unsere alten

Freunde nicht mehr?“ rief er in höchster Aufregung. „Den

alten Hans Heinrich Allertamp und Berend Brügge und Ge-

line, unsere Heldengattin, unsere Jungfrau von Orleans,

Ahrendt, Christian Ahrendt, steht doch nicht steif wie ein

Stock da! — Das ist die Avantgarde, jetzt kommen die an-

deren auch bald. Hurra für Geine, die Heldengattin von

Nienhagen!“

Und der begeisterte Schulmeister schwang den Stock und

warf den abgeschabten, grauen Filzhut empor und gebärdete

sich ganz und gar nicht, wie ein würdiger Schulmonarch,

sondern weit eher wie ein der Schule entronnener Hube.

Sicherlich würde er auch einen Birgelbaum geschlagen haben,

wenn ihn Hans Heinrich nicht fest bei den Armen gepackt und

auf die Füße gestellt hätte.

„Ihr tut ja, Mann.“ lachte er, „als ob der Prinzregent

von England selbst Euch die Ehre gegeben und seinen aller-

höchsten Fuß auf den Boden von Ahrendts Hof gesetzt hätte.

Kommt zu Euch, Schulmeister, wir bringen Nachricht von

Eurem Sohn Johannes und von Karl Ahrendt.“

Zögernd war der alte Bauer nähergetreten. Er mißtraute

allen Gefühlsausbrüchen, er prüfte lieber erst alles mit seinen

scharfen, alten Augen, mit seinem grüblerischen Verstande, ehe

er es gut hieß. Und so trat er auch den „Landstreichern“ aus

dem kleinen Fährhaus an der Weser zögernd und mißtraulich

entgegen.

kanzlers nebst 2 Verzeichnissen der von den Verboten betroffenen Waren" ist der Buchhandlung in Firma P. M. Weber Verlag, Berlin S. W. 68, Holmannstr. 9, übertragen worden. Der Preis des Heftes soll 40 Pf. betragen.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
J. M.: gez.: Lufensky.

Montabaur, den 3. Dezember 1914.

Abdruck mit Bezug auf meine Verfügung vom 26. v. Mts., Kreisbl. Nr. 196, zur öffentlichen Kenntnis.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 4. Nov. 1914, Kreisblatt Nr. 184, mache ich erneut auf folgendes aufmerksam: Hinsichtlich der Lohnarbeiter wird im allgemeinen eine Aussetzung der Veranlagung nicht erforderlich, vielmehr Annahme des Einkommens nach dem **mutmaßlichen** Betrage gerechtfertigt sein, und hierfür die **Veranlagung für 1914** (also für das ganze Jahr) als Anhalt dienen können. Ein steuerpflichtiges Einkommen aus Gewinn bringender Beschäftigung für 1915 nicht anzunehmen, muß ich als unzutreffend erachten.

Ich ersuche, hiernach bei der bevorstehenden Voreinschätzung zu verfahren.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, welche die Veranlagungsarbeiten noch nicht abgeliefert haben, dies bei der Voreinschätzung zu berücksichtigen.

Montabaur, den 2. Dezember 1914.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission
des Unterweserbaukreises.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Der Dank des Großherzogs von Hessen.

* Darmstadt, 2. Dez. Großherzog Ernst Ludwig feierte in diesem Jahre seinen Geburtstag am 25. November inmitten seiner hessischen Regimenter auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Auf ein ihm vom Kaiser gesandtes herzliches Glückwunschtelegramm antwortete der Großherzog, wie wir einem Feldpostbriefe aus seiner Umgebung entnehmen, durch folgende Depesche:

Ich danke Dir von ganzem Herzen für Deine lieben Glückwünsche. In meinem neuen Lebensjahre schwöre ich Dir aufs neue im Namen der Hessen, daß wir bis zum letzten Atemzuge aushalten werden in deutscher Treue und deutschem Stolz zu unserem Kaiser, den wir über alles lieben.

Ernst Ludwig.

An einen großen Teil der hessischen Truppen ließ der Großherzog Kuchen verteilen.

Graf Hertling über die zweite Kriegsführung des Reichstages.

Der zurzeit noch in Berlin weilende bayerische Ministerpräsident Graf Hertling äußerte sich zu einem Mitarbeiter der Kreuzzeitung über die Rede des Reichskanzlers: Ich habe nahezu vier Jahrzehnte dem Reichstage angehört. Ich weiß von Augenzeugen, welcher gewaltigen Eindruck die hellodernde Begeisterung gemacht hat, von der der Reichstag am 4. August befeelt war. Aber so wichtig, so jäh entschlossen, so unbeugsam wie vorgestern ist der Reichstag noch nie gewesen. Der in seinem Ernst und seiner Stärke ergreifende Beifall, der den martigen Worten des Reichskanzlers gefolgt ist, ließ erkennen, daß das deutsche Volk wie ein Mann entschlossen ist, durchzuhalten, und daß jeder sich verrecknet, der glaubt, Deutschland werde sich zu einem Frieden verstehen, der nicht der blutigen Opfer wert ist, die wir gebracht haben. Für

Flaumacher und Schwächlinge ist jetzt in Deutschland kein Platz. Der Kanzler hat, gestützt auf Material, das für unsere Gegner geradezu vernichtend ist, nochmals den Beweis erbracht, daß wir den Krieg nicht gemollt haben. Nun er uns aufgezwungen ist, werden wir ihn durchkämpfen bis zum Einjah der alleräußersten Kräfte. Wir können der Zukunft mit ruhiger Zuversicht entgegensehen. Unsere Feinde haben den Opferinn, die Einmütigkeit und die Stoßkraft des deutschen Volkes unterschätzt.

Die Kämpfe in Flandern.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Genf: Eine empfindliche Störung erfuhr durch die deutschen schweren Geschütze die bei Nieuport und südlich Ypern fortgesetzten Befestigungsarbeiten der Verbündeten, deren Stellungen in dem überschwemmten Gelände südlich Dixmuiden unmöglich wurden. Sehr günstige Stützpunkte errang, wie aus einem Joffreschen Tagesberichte hervorgeht, unsere Artillerie westlich Lens, namentlich bei Arras-Roulette sowie im Woewre-Gebiete.

Verlustreiche Kämpfe.

Der Corriere della Sera meldet nach der „Voss. Ztg.“ aus London: Nach einer ausführlichen Beschreibung der Schlacht in Westlandern nennt Oberst Kepington diese Schlacht unter dem Gesichtspunkt der dortigen Verluste die größte der Weltgeschichte. Der große Angriff konnte um den Preis eines Verlustes von 100 000 Mann zurückgewiesen werden.

Erfolge am Iseranal.

* Amsterdam, 4. Dez. (Ntr. Bl.) Holländischen Zeitungen zufolge rückten die Deutschen jenseits des Iseranals vor. Der seit 8 Tagen unternommene Versuch der Verbündeten, die Deutschen zurückzuwerfen, ist auf der ganzen Kampffront gescheitert.

Englische Vorkämpfer gegen einen deutschen Einfall.

* Frankfurt a. M., 3. Dez. Nach englischen Berichten rief die Aufhebung der bürgerlichen Freiheiten in England in der Bevölkerung eine Beunruhigung hervor, der ein demokratischer Abgeordneter im Unterhause Ausdruck gab. — Die Angst vor der deutschen Invasion nimmt zu. Die ausgehobenen Truppen werden größtenteils nach der schottischen Küste geschickt. Gegen Landungen an der englischen Küste werden große Truppenlager errichtet. So werden in York 200 000 Mann zusammengezogen.

Die Hälfte des französischen Heeres kampfunfähig.

* Rom, 3. Dez. Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ in Nordfrankreich meldet, daß bisher das französische Heer einen Verlust von mindestens 50 Prozent an Toten, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen habe. Dies gilt übrigens nur für die Linie und die jüngeren Regimenter. Wo die Territorialtruppen allein sich schlagen mußten, seien die Kontingente fast völlig ausgerieben worden.

Ein neuer Justizmord.

* Genf, 4. Dez. (Ntr. Bl.) Das französische Kriegsgericht in Casablanca, das, wie gemeldet, zwei Deutsche wegen Spionage zum Tode verurteilt, hat einen neuen Justizmord begangen, indem es auch die beiden anderen Hauptangeklagten in dem Verschwörungsprozeß, den deutschen Großkaufmann E. Fide und den deutschen Landwirt Georg Krake zum Tode verurteilt hat.

Erschreckt schlug sie die Hände über dem Kopfe zusammen, dann aber sank sie mit einem lauten Freudenstöhnen in die Arme Geseines, die die alte Frau fest umschlang und ihre eingefallenen Wangen und Augen küßte.

„Mein Sohn, mein Karl, bringst Du mir meinen Karl wieder?“ schluchzte die Alte.

„Ihr werdet Euren Sohn wieder in Eure Arme schließen, so Gott will, Mutter,“ sagte Geseine, tiefbewegt.

Die Knie zitterten der alten Frau, daß sie sich setzen mußte.

„Na, Christian Ahrendt, was sagt Ihr nun?“ fragte der Kantor.

„Gar nichts, Bevatter Stödel,“ entgegnete der Bauer ruhig.

„Ich glaube von all den Worten gar nichts, ich muß erst meinen Sohn wiedersehen. Aber wenn das Mädchen da glaubt, daß nun alles vergeben und vergessen sei, dann irt sie sich. Meinen Sohn hat sie dem Vaterhause entführt, sie soll ihn mir wieder zurückbringen, dann läßt sich über manches sprechen. Solange habe ich nichts zu sagen.“

„Ei, da schlag doch gleich ein Hagelwetter herein!“ fuhr Berendt Prigge auf, doch Hans Heinrich legte dem alten Burschen die breite Hand auf den Mund. „Schweig, Berendt Prigge,“ sagte er, und es klang ein dumpfer Jörn in seiner grollenden Stimme, „schweig und laß mich einmal sprechen.“ Dann wandte er sich an Christian Ahrendt. „Ihr seid hier Herr im Hause, Christian Ahrendt, Ihr habt hier zu befehlen. Wir sind freiwillig als Freunde hergekommen und wir glauben als Freunde empfangen zu werden, denn die Zeit heilt ja manche Wunde und die Wunde, die einst die Entfernung Eures Sohnes Euren Stolz geschlagen hat, sie sollte längst geheilt und vernarbt sein. Aber es scheint, Christian Ahrendt, daß Ihr eine schlechte Heilung habt und nicht vergessen und vergeben könnt, na, das ist nun Eure Sache, aber wir, Christian Ahrendt, wir drängen uns nicht auf und da Ihr die Hand meiner Tochter zurückgewiesen habt, so ist das für uns genug, das heißt, wir wissen jetzt, was wir zu tun haben. Lebt wohl, Christian Ahrendt, wenn Euer Karl zurückkommt, so grüßt ihn von uns, er braucht sich nicht mehr nach dem Fährhause von Nienhagen zu bemühen. — Komm, Geseine.“

„Schwerebrett, seid Ihr denn alle verrückt geworden?“ schimpfte der Schulmeister. „Still, Schulmeister,“ unterbrach ihn Christian Ahrendt. „Ich habe hier auch noch ein Wort zu sagen. Euch, Hans Heinrich Allertamp, steht Euer Stolz wahrhaftig gut,“ fuhr er mit spöttischem Lachen fort. „Ihr kommt als Landstreicher in mein Haus.“ „Aha, Christian Ahrendt —“ lachte Berendt Prigge. „Laß ihn austreden, Prigge,“ beglückte ihn Hans Heinrich. „Mich soll es wundern, was er zu sagen hat. Also, Christian Ahrendt, wir kommen als Landstreicher in Euer Haus und — und — ich bitte Euch, laßt fort.“ Die Flamme des Jähzornes schlug dem alten Bauern in die Stirne. „Ja,“ rief er, „als Landstreicher kommt Ihr aus dem Lande der Zigeuner und Mohren zurück und denkt Euch nun ein warmes, behagliches Nest hier auf dem Ahrendtschhof zu bauen. Aber solange ich lebe, und Herr hier bin, übertretet Ihr diese Schwelle nicht wieder. Wo habt Ihr meinen Sohn? — Verdorben und vielleicht gestorben ist er hinten in dem Lande der Zigeuner! Und wenn er zurückkehrt, so ist er doch für uns, seine Eltern, verloren — er ist verdorben — er ist kein Bauer mehr! Er schämt sich hinter dem Pfluge herzugehen, wie sein Vater und seine Großväter, er ist ein Kriegsknecht geworden, ein Soldat, der für Geld seine Haut zu Markte trägt und dem Kalbfell folgt.“ Und Ihr, Ihr habt das aus ihm gemacht! Ihr, Ihr habt ihn nur seiner Heimat entfremdet und jetzt — jetzt wollt Ihr ihn uns zum zweiten Male entreißen, aber ich dulde es nicht, er wird nicht Herr aus dem Ahrendtschhofe, solange ich lebe, er mag weiter dem Kalbfell folgen und Ihr, Ihr könnt weiter mit ihm ziehen, als Markendermädchen, als seine und — wer weiß wie manches anderen Geliebte noch.“

„Christian Ahrendt?“

Die Häufte Berendt Prigges und Hans Heinrichs erhoben sich und einen Augenblick schien es, als wollten sie sich auf den alten Bauern stürzen, der stolz und trotzig, breitbeinig und mit geballten Fäusten ihren Angriff erwartete.

Da trat Geseine zwischen die streitenden Männer, stolz aufgerichtet, mit flammenden Augen und totenblauen Wangen.

Auszeichnung des Prinzen Joachim.

* Berlin, 4. Dez. Dem Prinzen Joachim von Preußen wurde für seine Tapferkeit im Gefecht bei Kutno vom Kaiser Franz Joseph das österreichisch-ungarische Militärverdienstkreuz mit Kriegsdekoration verliehen. Der Prinz besitzt bereits das Eisene Kreuz erster Klasse.

Der neue Generalgouverneur von Belgien.

* Brüssel, 3. Dez. Der zum Generalgouverneur von Belgien ernannte General der Kavallerie Frhr. v. Bissings hat die Geschäfte übernommen.

Die „Times“ über die Lage in Serbien.

* London, 3. Dez. Die „Times“ melden aus Petersburg: Die Lage in Serbien ist ernst. Die Oesterreicher haben jetzt dort eine halbe Million Soldaten einschließlich 30 000 Bayern. Serbien hat sehr große Verluste erlitten. Mehrere Regimenter haben nur noch acht Offiziere statt 75. Die einzige Hoffnung ist die Hilfe Rußlands.

63 740 Kriegsgefangene in Rußland.

* St. Petersburg, 30. Nov. Nach halbamtlichen Angaben befanden sich in Rußland am 20. November insgesamt 63 740 kriegsgefangene österreichische und deutsche Militärpersonen.

Französische und englische Schiffe vor den Dardanellen.

* Rom, 3. Dez. Ankümmlinge aus Stambul erzählen nach der Vossischen Zeitung, daß 40 französische und englische Schiffe vor den Dardanellen kreuzen und Gerüchte von Angriffsabsichten verbreitet sind. Die türkischen Militärs halten jeden Durchbruchversuch für aussichtslos, da die Befestigungen wesentlich verstärkt und die Minensperren unüberwindlich seien.

Politisches.

Botschafter Fürst von Bülow.

Der Botschafterwechsel in Rom.

* Berlin, 4. Dez. (W. B., Amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Da der Kaiserliche Botschafter in Rom, v. Flotow, aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antreten muß, hat Seine Majestät der Kaiser den Fürsten von Bülow mit der Führung der Geschäfte der Kaiserlichen Botschaft in Rom beauftragt.

Der Landsturm zweiten Aufgebots wird aufgerufen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wonach der aus dem Landsturm ersten Aufgebots übergetretene Landsturm zweiten Aufgebots zur Anmeldung zur Landsturmrolle aufgerufen wird. Gleichzeitig wird eine Bekanntmachung des Reichskanzlers bekanntgegeben, wonach der Ausruf des Landsturms zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen bezweckt. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zu erfolgen.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

50

Sehr vertrauensvoll sah sie freilich auch nicht aus, Berendt Prigge in seiner abgetragenen Friesjacke, dem schlaff niederhängenden Südwester und den nassen, bis an die Hüften heraufgezogenen Wasserstiefeln, und der alte Marktentender der deutschen Legion, Hans Heinrich Allertamp in dem wunderbarsten Kostüm, das man sich denken konnte, halb Seemann, halb spanischer Bauer. Nur Geseine sah schmutz und doch einfach wie immer aus. Aber ihr früher so zartes, weißes Gesicht war gebräunt von der Sonne Spaniens und dem Wind und Wetter der langen Seefahrt und in ihren Augen glänzte ein feuchter, tiefer Glanz und ihre roten Lippen bebten leise, als sie den alten Ahrendt die Hand entgegenstreckte und bittend sprach: „Vater, da sind wir wieder.“

Aber ihre Hand zuckte zurück. Die Worte erstarrten ihr auf den Lippen und eine glühende Röte ergoß sich über ihre Wangen, als sie den finsternen, starren Ausdruck in dem Gesicht des alten Bauern bemerkte.

„Verstehe Euch nicht recht, Mädchen, was Ihr wollt,“ brummte dieser. „Wenn Ihr hungrig und durstig seid, könnt Ihr Euch an meinem Herde erquicken und ausruhen, aber dann wandert nur weiter, für solche Art fahrende Leute ist auf dem Ahrendtschhof kein Platz.“

„Na, was habe ich gesagt,“ rief Berendt Prigge, in dem er Hans Heinrich einen Pfiff versetzte, der jeden anderen zu Boden geworfen haben würde. „Ist der alte Christian Ahrendt nicht noch derselbe geblieben? Immer höflich und freundlich, stets Seehund und Walfisch.“

„Ahrendt, Christian Ahrendt, seid Ihr toll geworden?“ tröstete Benjamin Stödel mit hoher Füststimme. „Ihr wißt der Geseine Eure Töchter? Ja, Mann, wißt Ihr denn nicht, daß sie Euch Euren Sohn zurückbringt? Sie hat ihn sicher durch die feindlichen Augen und Linsen geführt, sie hat ihn vor den schwarzen Augen der Spanierin behütet, nun ist es an Euch, sie zu beschützen und laßt mich das Aufgebot für die beiden bei dem Herrn Pfarrer bestellen.“

„Ich sehe meinen Sohn nicht,“ entgegnete der Alte finster.

In diesem Augenblicke kam seine Christine herbeigeeilt.

Erschreckt schlug sie die Hände über dem Kopfe zusammen, dann aber sank sie mit einem lauten Freudenstöhnen in die Arme Geseines, die die alte Frau fest umschlang und ihre eingefallenen Wangen und Augen küßte.

„Mein Sohn, mein Karl, bringst Du mir meinen Karl wieder?“ schluchzte die Alte.

„Ihr werdet Euren Sohn wieder in Eure Arme schließen, so Gott will, Mutter,“ sagte Geseine, tiefbewegt.

Die Knie zitterten der alten Frau, daß sie sich setzen mußte.

„Na, Christian Ahrendt, was sagt Ihr nun?“ fragte der Kantor.

„Gar nichts, Bevatter Stödel,“ entgegnete der Bauer ruhig.

„Ich glaube von all den Worten gar nichts, ich muß erst meinen Sohn wiedersehen. Aber wenn das Mädchen da glaubt, daß nun alles vergeben und vergessen sei, dann irt sie sich. Meinen Sohn hat sie dem Vaterhause entführt, sie soll ihn mir wieder zurückbringen, dann läßt sich über manches sprechen. Solange habe ich nichts zu sagen.“

„Ei, da schlag doch gleich ein Hagelwetter herein!“ fuhr Berendt Prigge auf, doch Hans Heinrich legte dem alten Burschen die breite Hand auf den Mund. „Schweig, Berendt Prigge,“ sagte er, und es klang ein dumpfer Jörn in seiner grollenden Stimme, „schweig und laß mich einmal sprechen.“ Dann wandte er sich an Christian Ahrendt. „Ihr seid hier Herr im Hause, Christian Ahrendt, Ihr habt hier zu befehlen. Wir sind freiwillig als Freunde hergekommen und wir glauben als Freunde empfangen zu werden, denn die Zeit heilt ja manche Wunde und die Wunde, die einst die Entfernung Eures Sohnes Euren Stolz geschlagen hat, sie sollte längst geheilt und vernarbt sein. Aber es scheint, Christian Ahrendt, daß Ihr eine schlechte Heilung habt und nicht vergessen und vergeben könnt, na, das ist nun Eure Sache, aber wir, Christian Ahrendt, wir drängen uns nicht auf und da Ihr die Hand meiner Tochter zurückgewiesen habt, so ist das für uns genug, das heißt, wir wissen jetzt, was wir zu tun haben. Lebt wohl, Christian Ahrendt, wenn Euer Karl zurückkommt, so grüßt ihn von uns, er braucht sich nicht mehr nach dem Fährhause von Nienhagen zu bemühen. — Komm, Geseine.“

„Schwerebrett, seid Ihr denn alle verrückt geworden?“ schimpfte der Schulmeister. „Still, Schulmeister,“ unterbrach ihn Christian Ahrendt. „Ich habe hier auch noch ein Wort zu sagen. Euch, Hans Heinrich Allertamp, steht Euer Stolz wahrhaftig gut,“ fuhr er mit spöttischem Lachen fort. „Ihr kommt als Landstreicher in mein Haus.“ „Aha, Christian Ahrendt —“ lachte Berendt Prigge. „Laß ihn austreden, Prigge,“ beglückte ihn Hans Heinrich. „Mich soll es wundern, was er zu sagen hat. Also, Christian Ahrendt, wir kommen als Landstreicher in Euer Haus und — und — ich bitte Euch, laßt fort.“ Die Flamme des Jähzornes schlug dem alten Bauern in die Stirne. „Ja,“ rief er, „als Landstreicher kommt Ihr aus dem Lande der Zigeuner und Mohren zurück und denkt Euch nun ein warmes, behagliches Nest hier auf dem Ahrendtschhof zu bauen. Aber solange ich lebe, und Herr hier bin, übertretet Ihr diese Schwelle nicht wieder. Wo habt Ihr meinen Sohn? — Verdorben und vielleicht gestorben ist er hinten in dem Lande der Zigeuner! Und wenn er zurückkehrt, so ist er doch für uns, seine Eltern, verloren — er ist verdorben — er ist kein Bauer mehr! Er schämt sich hinter dem Pfluge herzugehen, wie sein Vater und seine Großväter, er ist ein Kriegsknecht geworden, ein Soldat, der für Geld seine Haut zu Markte trägt und dem Kalbfell folgt.“ Und Ihr, Ihr habt das aus ihm gemacht! Ihr, Ihr habt ihn nur seiner Heimat entfremdet und jetzt — jetzt wollt Ihr ihn uns zum zweiten Male entreißen, aber ich dulde es nicht, er wird nicht Herr aus dem Ahrendtschhofe, solange ich lebe, er mag weiter dem Kalbfell folgen und Ihr, Ihr könnt weiter mit ihm ziehen, als Markendermädchen, als seine und — wer weiß wie manches anderen Geliebte noch.“

„Christian Ahrendt?“

Die Häufte Berendt Prigges und Hans Heinrichs erhoben sich und einen Augenblick schien es, als wollten sie sich auf den alten Bauern stürzen, der stolz und trotzig, breitbeinig und mit geballten Fäusten ihren Angriff erwartete.

Da trat Geseine zwischen die streitenden Männer, stolz aufgerichtet, mit flammenden Augen und totenblauen Wangen.

Herr Liebknecht.

* Berlin, 4. Dez. (Rtr. Bln.) Der „Vorwärts“ schreibt: Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Liebknecht hat an den Präsidenten des Reichstags eine Erklärung gelangen lassen, die seine Abstimmung über die Kriegskredite motivieren soll. Es ist zulässig, solche Erklärungen zu den Abstimmungen abzugeben. Diese sind in das Protokoll aufzunehmen. Der Reichstagspräsident hat die Aufnahme der Erklärung Liebknechts jedoch abgelehnt, weil sie so abgefaßt ist, daß sie, wenn sie in der Sitzung öffentlich vorgelesen worden wäre, unbedingt Ordnungsrufe nach sich gezogen hätte.

Lozales und Provinzielles.

□ Breitenau, 4. Dez. Dem Leutnant d. R. und Kompagnieführer Fritz Strippel im Inf.-Regt. Nr. 65 und dem Oberjäger Ernst Strippel, im Jäger-Bataillon Nr. 10, Söhne des königlichen Regiments Strippel zu Fortshaus Rembs, wurde das Eisene Kreuz II. Klasse verliehen.

** Gittelborn, 3. Dez. Zwei Krieger unseres Ortes wurden mit dem Eisernen Kreuze geschmückt: Herr Lehrer Krundt, Offiziersstellvertreter, und Johann Labonte. Von letzterem hat der älteste Bruder den Heldentod fürs Vaterland erlitten und ein zweiter liegt schwer verwundet im Lazarett zu Wiesbaden.

** Limburg, 4. Dez. (Schwerer Unfall.) In dem Willmarer Tunnel, bei welchem das hiesige Landsturm-Ersatz-Bataillon die Bahnwache zu halten hat, ereignete sich gestern vormittag kurz vor 12 Uhr ein folgenschwerer Unfall. Während drei Mann von der 3. Kompagnie des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons den Tunnel passierten, kreuzten innerhalb desselben zwei Züge. Dabei wurden die beiden Landsturmleute Steinbrecher Löw und Steinbrecher Johann Schneider, beide aus Willmar, von den Zügen erfasst und schwer verletzt. Löw, dem ein Bein und ein Arm abgefahren worden war, starb sofort, während Schneider schwere Verletzungen am Kopf und an den Armen, sowie schwere innere Verletzungen davongetragen hat. Schneider wurde nach dem hiesigen St. Vincenzkrankenhaus verbracht, wo er im Laufe des gestrigen Abends ebenfalls gestorben ist. Der dritte, ein Landsturmman aus Höchst, der sich noch rechtzeitig an die Wand des Tunnels retten konnte, kam mit dem Schrecken davon. Der verstorbene Steinbrecher Löw, der im 43. Lebensjahre stand, hinterläßt eine Frau und vier unversorgte Kinder. Schneider war 40 Jahre alt. Ihn trauern seine Frau und 2 Kinder.

** Aus Hessen-Nassau. Im Kriegsgefangenenlager in Niederwehren in der Provinz Hessen-Nassau wurde auf Grund einer Anordnung des Kaisers, die besagt, daß die in der französischen Armee als Soldaten dienenden katholischen Priester die gleiche Behandlung genießen sollen wie Offiziere, die Zahl der dort befindlichen Geistlichen festgestellt. Es sind deren sieben, die jetzt nach München übergeführt werden sollen.

Dermischte Nachrichten.

Jahrze-Hindenburg.

† Jahrze, 3. Dez. (Rtr. Bln.) Die Gemeindeverwaltung von Jahrze (Oberschl.) hat einstimmig beschlossen, die Umwandlung des Namens Jahrze in „Hindenburg“ zu beantragen und den Generalfeldmarschall von Hindenburg um seine Zustimmung gebeten.

England.

Wohl kämpfen Rufen und Franzosen
Und Welke gegen unsre Macht;
Jedoch den Hohn, den uferlosen,
Hat uns ein anderer entlockt.
Ein anderer, der hinter Meeren
Voll Falschheit, Neid und Tücke sitzt
Und gegen diesen Feind in Ehren
Das deutsche Schwert am hellsten blüht.

In Ehren, wie nur Deutsche streiten,
Doch unerbittlich, jorndurchdringt,
Weil doch die Schuld an all den Leiden
An deinen Krämerhänden liegt.
Dein Neid ging für uns Feinde werden
Mit falschem Wort und schandem Gold,
Damit du müßlos konntest erben,
Wofür ein anderer bluten sollt.

Du ziefst aus Indiens Gefilden
Turbangelrönte Kämpfer her;
Du bräuchst selbst die fernsten Wälder
Für deine Hahngier übers Meer!
Den nur dein Vöckel kommt beizern,
Den schufst du, Reider, uns zum Feind,
Um unsre Güter zu zerstören,
Auf die des Glüdes Sonne scheint.

Die danken wir's, was wir verloren
Im fernem Ost an hohem Wert,
Den Deutschlands stolze Macht geboren
Und Deutschlands Fleiß und Kraft gemehrt!
Dich klaget an in unseren Gauen,
Was wilde Feuersglut verschlang,
Der Rostschrei der entehrten Frauen,
Der unter roher Faust verleng!

Die folgt der Mutter lechtes Stöhnen,
Die man samt ihrem Kind erschlug;
Dich trifft das Blut von Deutschlands Söhnen,
Die man zum Heldengrabe trug.
Die flucht ein Volk, das du gedungen,
Das durch dich Fürst und Land verlor;
Vom Seegrab unserer blauen Jungen
Steigt die ein Rachegeist empor!

Sei auf der Hut! Schon fassen Kräfte
Nach deinem Haupt polypengleich,
Die dir des Lebensmarkes Säfte
Entziehen, stolzes Insektreich!
Schon flamm ein Tag durch unsre Hoffen,
Der wild umbrandet deinen Thron;
Ein Tag, da du ins Herz getroffen
Zu Boden sinkst, Albion!

Montabaur.

Karl Siebert.

Eingesandt.

Lichtspiel-Theater. Man schreibt uns: Der Spielplan für den morgigen Sonntag bringt die Fortsetzung der neuesten Aufnahmen von den jetzigen Kriegsschauplätzen. Unter diesen Aufnahmen befinden sich: „Kriegsbeute der Armee v. Hindenburg nach der Schlacht von Tannenberg.“ „Wie die Russen in Ostpreußen gehaust haben.“ — „König Phantom“ benennt sich ein Drama in 4 Akten; dasselbe ist schön koloriert. Außerdem gibts noch Einlagen. (Siehe Anzeige.)

E bescheide Bitt

an die betreffende Herrn, wo's aageht.

Ebbes Gutes hot uns der Krieg gebracht:
Er hot ganz Deutschland „gleiche“ gemacht,
Es gibt laa Schwarze mehr un laa Rote,
Mer sein halt nix mehr wie „Patriote“,
Un Jung un Alt, un Arm un Reich,
Un „Er“ un „Sie“, — 's is alles gleich.
Nor aans, des fuchst mich bei meiner Seel:
Versteh'n se: — ich maan des Kardoffelmehl!
Mein Nocher, der Bäcker, der der's verbade,
Nor mich, d' Metzger, den dut mer gleich pade,
Wann ich nor e laa bissi von dem Wapp
In meiner Leber- und Flaaschworst hab.
Ich maan doch, mer sollt heut die miese Bosse,
Wo alles so aartig is, falle losse.
Kardoffelmehlbrot is 'n Notbehelf, — leider!
Awer mit Mehl in d' Worscht, do kimmt mer noch weiter,
Ich hab des proviert und ich hab des erfah'n, —
— verlost euch auf mich, — ich kenn' des seit Jahr'n! —
Un wann mer so halbwegs uns nor läst gewahr'n,
Dann könne mit Worscht die halb Welt m'r ernähr'n;
Von allem Jwinge will ich schweige, —
M'r redd nit gern vom Geschäft un dergleiche.
Doch was Recht is, ist Recht, un drum möcht ich bitte:
Erlaabt uns die „K-Worscht“, — dann sein m'r zufriedel!
Verschiedene Metzger aus der Gegend un Umgegend
im „Höfster Kreisblatt“.

Vorschub-Berein zu Montabaur

e. G. m. u. H.

Die ordentliche

Generalversammlung

findet statt: Sonntag den 13. Dezember cr., nachmittags 5 Uhr im kleinen Saale des „Nassauer Hofes“.

Tagesordnung:

1. Wahl des Direktors.
2. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
3. Vereinsangelegenheiten.

Wir laden unsere Mitglieder hierzu höflich ein.

Montabaur, den 4. Dezember 1914.

Der Vorstand.

Chr. Weyand. Josef Müller. Franz Linz.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 22. Dezember d. J. findet der

Christmarkt in Dierdorf

statt.

Dierdorf, den 3. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Opp.

Soeben erschien: Heft 1. Jahrgang 49.



Das 1. Heft bringt u. a.:
Zur Thronbesteigung Benedikts XV. Gedicht von P. Theobald Masarey, O. Cap.
Der neue Träger der Diara. Von Prof. Dr. A. Giesler.
Mit 15 Illustrationen.
Weihnachten 1914. Gedicht von Anton Pichler.
Geborgtes Glück. Roman von A. Klaußmann.
Gott segne die deutschen Fahnen. Ged. v. J. Moos.
Die Möppelent. Weihnachtserzählung v. Sophie Freiin von Künsberg.
Der Elfenbeinwürfel. Kriminalroman v. C. Pälffy.
Zahlreiche Bilder vom Kriege. — Gesamtzahl der Bilder 63.

Im Verlage von Rud. Nechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien sowie die Geschäftsstelle d. Bl.):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert von W. Wittgen. 72 S. 4°, geh. Preis 25 Pf.

Zur Ausnützung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:

Obsteintobuchlein

15. Aufl., von Königl. Garten-Insp. G. Junge. Preis M. 1.50

Letzte Nachrichten.

Frankreich beruft die Jahresklasse 1916 ein.

* Paris, 4. Dez. (Rtr. Frl.) Nach der Jahresklasse 1915 beruft Frankreich nun auch die Jahresklasse 1916 ein und zwar auf Mitte Februar. Wenn auch diese Rekruten nicht sofort in den Krieg geschickt werden sollen, so scheint doch aus der getroffenen Maßregel hervorzugehen, daß Frankreich noch mit einer langen Kriegsdauer rechnet. Im Westen sind beide Gegner auf mehreren Parallellinien so fest verschanzt, daß selbst die heftigsten Kämpfe (nach französischer Ueberzeugung) nur leichte Veränderungen der Linien bewirken könnten; unter diesen Umständen genüge selbst ein Jahr nicht, um die Deutschen aus dem Lande hinauszuerwerfen.

Eilige Bekanntmachung der Handwerkskammer betreffend Arbeitsvergebung für Schreiner, Tapezierer, Spengler, Schlosser und Räder.

Vergebung der Gerätelieferung zur Ausstattung der Baracken für die Kriegsgefangenen in Limburg a. d. L.

1. Bettwäsche, wollene Decken, Strohsäcke pp. in 10 Losen zusammen für rund M. 40000.—;
2. hölzerne Geräte: Bänke, Schränke, Gerüste, Bretter, Nachttische, Pritschen, Kiege, Schemel, Stühle, Tische, Zuschneidebretter, in 10 Losen, zusammen für rund M. 36000.—;
3. 28 Schilderhäuser, in 10 Losen (geeignete Gegenstände für Handwerker mit kleinen Betrieben).
4. 1162 Bettstellen von Eisen, in 3 Losen;
5. blecherne Geräte: Ascheimer, Ausschöpfellen, Fußbadewannen, Durchschläge, Handlaternen, Kaffeebrenner, Portionsteller, Waschwannen, Speisetraggefäße, Trinkannen, Trichter, Vorlegelöffel, Waschküpfeln, Wassereimer, Wasserkannen, in 6 Losen, zusammen für rund M. 12000.—;
6. eiserne, im Handel vorkommende Geräte: Merte, Beile, Bänke, Bratpfannen, Kohlenkasten, Gewichte, Feuerhaken, Feuerkippen, Fleischgabeln und -Hackmaschinen, Kaffeemühlen, Müllkippen, Schaufeln, Spudnapfe, Dezimal- und Tafelwagen, Waschtänder, in 4 Losen, zusammen für rund M. 6000.—;
7. Eimer und Zuber von Holz, in 4 Losen, zusammen für rund M. 2500.—.

Termin: **Mittwoch, 9. Dezbr. 1914,**
vormittags 11 Uhr.

Bedingungen, Anschläge, Zeichnungen und Bietungsscheine liegen im Geschäftszimmer Limburg a. d. L., Neumarkt 81 zur Einsicht bereit.

Die Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers Limburg a. d. L.

Die beteiligten Handwerker werden auf vorstehende Ausschreibung aufmerksam gemacht.

Wiesbaden, den 2. Dezember 1914.

Die Handwerkskammer.

J. A.:

Der stellv. Vorsitzende: Der Syndikus:
H. Carstens. Schroeder.

50 Prozent Rabatt

gewähren wir von heute an bis zum 24. Dezember 1914 auf alle Geschäftsanzeigen, die sich auf Weihnachten beziehen und mindestens zur viermaligen Aufnahme im Kreisblatt bestellt werden.

Geschäftsstelle des Kreisblattes
in Montabaur.
Fernsprecher Nr. 10.

epileptischen Krämpfen

leidet, gebe ich aus Dankbarkeit gern Auskunft geg. Rückporto, wie m. Frau v. ihr. Leiden, meist tägl. 1 u. 2 schwere Anf. gänzl. u. i. kurzer Zeit befreit wurde. Terlinde, Weiderich-Duisb. Westendstr. 18.

Zurückgekehrte helle Ueberzieher

für Burschen und Herren billig abzugeben.
F. C. Hagen, Montabaur.

Jugendchriften

in großer Auswahl bei
H. Gorkilins in Selters.

Fuhrmann im Holzfahren bewandert, welcher gut zu Pferden ist, gegen guten Lohn gesucht.
Bock & Co., Rittershammer b. Hachenburg (Westerwald).



Frdl. Wohnung
zu vermieten.
Alleestraße 14.

Frdl. Wohnung
zu vermieten.
Peterstorstraße 13.

Hochachtungsvoll:
**Neuwieder Brot-
u. Zwieback-Fabrik**
B. m. b. H.